

Verbundkatalog Kalliope

Vierundzwanzig Gedichte. Herrn Waldemar Bonsels in Verehrung zugeeignet

Osterwald, Karl

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Hervorstechendste Gedichte

Herrn Waldemar Bonsels

in Hirschburg zugeeignet

von

Karl Osterwald.

Schwarz durch meine Seele wuschelt die Welt.
Flammend, die Sonne. Das Paradies.

Als ich jung war, war ich ein Baum unter vielen,
wuchs ohne Gedanken und wie im Traum,
wusste nichts von Kämpfen und Zielen,
und wohin meine Blätter fielen,
ich sah es kaum.

Ich wusste nicht, dass unsere Sarseln hingen
in Erdenkraft und Traumesschoen,
und die ein Stückchen Trauer zur Erde bringen
sind die, von denen unsere Lieder singen.
Wir nennen sie gross.

Da glitt meine Seele, die leichte Frucht,
Welle war rauschendes Blut.
Und immer Sterne in Stürmen und Nacht,
und gerne die Halle zum Ufer gebracht:
da war ich gut.

Es waren zwei Menechen im Paradies,
Las ich's in Büchern? Rauscht es mein Blut?
Die grünten mit Gräsern und blühten im Traum,
all-eine mit Gott und Tieren und Baum,
bis ein Wille sie hart ins Graue verwies
und ihnen die Qual des Wissens liess,
was böse und gut.

1

Das Paradies.

Als ich jung war, war ich ein Baum unter vielen,
wuchs ohne Gedanken und wie im Traum;
wusste nichts von Kämpfen und Zielen;
und wohin meine Blätter fielen,
ich sah es kaum.

Ich wusste nicht, dass unsere Wurzeln hingen
in Erdenkraft und Traumesschoess,
und die ein Stückchen Traum zur Erde bringen
sind die, von denen unsere Lieder singen.
Wir nennen sie gross.

Da glitt meine Seele, die leichte Fracht,
Welle war rauschendes Blut.
Und immer Sterne in Stürmen und Nacht,
und gerne die Helle zum Ufer gebracht:
da war ich gut.

Es waren zwei Menschen im Paradies,
Las ich's in Büchern? Rauscht es mein Blut?
Die grüntem mit Gräsern und blühten im Traum,
all-eins mit Gott und Tieren und Baum,
bis ein Wille sie hart ins Graue verwies
und ihnen die Qual des Wissens liess,
was böse und gut.

Wir.

Schwer durch unsere Seelen fließt die Welt.
Flammen, die das Morgenrot durchglühen,
mussten nachts in unsren Adern sprühen.
Was die Welt erhellt,
dem beut unsre Seele erst sein Sigel:
unsre Herzen sind der Zukunft Spiegel.

Unsre Seelen: dunkles Tor des Morgen,
Pforten, schwer, zypressenüberdacht,
keine Sonne ragt in unsre Nacht, ~~doch ein Sterneglück~~
doch ein Sternenglück hält sie geborgen:
alle Kämpfe, die die Welt durchstöhnen, unser
unser Leben, unser Tod wird sie versöhnen.

Alle Kämpfer ziehn in unsre Brust:
Das All-Eine liebend zu umfassen,
bringen sie uns bei, uns selbst zu hassen.
Einst wird unser Sehnen weltbewusst -
unser Tod erhebt, was uns zerspellt,
zu den Bruderpfeilern kommender Welt.

Traum.

Von ferne sah ich einen Wald von Flammen:
sicher steil an ins Reine ströbten sie,
in halber Höhe sich vereinigend
zu eines Flammensternes klarer Weisse.
Welten ließ er sein Licht. Königlich sicher
bot jedem Aussen Trotz er; seiner Flammen
griechischer Schlankheit war kein Sturm imstande,
auch nur ein leises Zittern abzurufen.

Und als ich näher trat, sah ich mit Staunen,
dass jede Flamme steil aus einem Herzen
emporwuchs. Nicht zu Asche wurden sie:
einem Kristall gleich, klar durchglüht, so lag
ein jedes, und sie alle strahlten wider
leuchtendes Weiss des Lichts, das eigen war
dem Flammenstern, der ihrer Glut entsprossen.

Da sah ich dich. Wie ich dich oft gesehn
und wie du mit mir bist in Tag und Traum,
so trug dein Fuss dich zu dem Flammenhaine.
In deinem Haar ruhte sein Widerschein,
dein Auge leuchtete, wie Gottes Trost
der Nacht der Seele leuchtet, wie die Liebe
den Menschen leuchtet auf dem Weg zur Erde.

Ein leises Zögern war in deinem Schritt:
in Händen hieltest eine Schale du
von Silber. In der Schale lag mein Herz.
Und an dem heiligem Feuer standest du
und knietest, lange im Gebet verharrend.
Dann sahest auf zum Lichte du, und fest
legtest mein Herz du nieder in die Flammen.

Ode.
--- = ---

Wie reine Sterne möchte ich wissend sein
und zeitlos, erdfern klingend die Welt umziehen,
Fest möchte ich sein der Abendröte,
saugenden Bäumen gleich trinken die Nacht ein.

Und wie die Morgensonne, so möchte ich glühn
und strahlend immer schenken von meiner Glut,
wie hohe Glocken möchte ich klingen,
Stürmen gleich brausen weit über die Lande.

Ich möchte reich verborgener Tiefen sein,
die dunkle Wasser bieten dem Mondesglanz,
wie Felsenquellen möchte ich schäumend
niederhin stürzen und unerschöpflich.

Ich möchte Schönheit trinken aus allem Sein
und strahlend widerspiegeln in reinem Tun,
der Erde höchstes Glück in Armen
lodern als Gottes Opferfackel.

5

Nocturno.

Ein rosenroter Ton
schwebt durch die Stille zu mir,
wandelt das Dunkel der Nacht
in jubelndes Leuchten.

Das ist deine Selle, die singt.

Ein rosenroter Ton
lässt alle Fernen schwinden,
schlägt eine silberne Brücke
von deiner Seele zur meinen,
lässt unser beider Herzen
in eine Flamme strahlen,
lässt unsere Seelen singen
in tröstendem Einklang.

Schon kommt in blauem Mantel
der König Tag.
Mein Herz, das klingt wie Glocken,
weit versinkt mir die Welt
im Glanz meiner purpurnen Liebe.

6
Nun.
= - =

Nun klingen meine kahlen Wände,
nun singen die Stunden den strahlenden Gang,
nun weiten sich meine bebenden Hände
zum Dank.

Meine Freude ist blau wie der tiefe Himmel,
meine Träume sind Lerchen in buntem Entzücken -
ich möchte jed Wesen im Weltengewimmel
beglücken!

7
Urlaub vom Heimatlazarett.

Noch steigt der Nebel aus dem Fluss.
Hell klingt der Sonne Morgengruss.
Es reibt die Augen sich gemach
die Stadt. Die Strassen werden wach.
Nun sorgt euch grau wie jeden Tag -
mich trägt schon heller Amselschlag
zur Heimat!

Schon ist die Stadt mir wie ein Traum,
bald kennt mich jeder Weg und Baum.
Mein Herz liess hinter sich die Sorgen,
klingt Widerhall dem bunten Morgen.
Kaum trägt mein Fuss mich schnell genug -
es stürmt mein Herz zu dir im Flug,
o Mutter!

Abend.

Im Purpur des Abends verbraucht aller Zorn,
ich lausche heimlichem Liede,
und immer neu aus tiefem Born
quillt meiner Seele der Friede.

Noch sind es zwei, Geliebte und Welt
und sagen: "Du bist mein",
in Kämpfer noch das Herz zerspellt
und Schlachtfeld und allein.

Und hat meine Seele Geliebtes umfassen,
aufschreit im Innern das Werde,
neu wächst die Sehnsucht, und wieder mit Bangen
lieg ich am Herzen der Erde.

Doch alle Kämpfer Brüder sind,
und alles, was sich hasst,
wird von dem Liebesweltenwind
vereinigt und erfasst.

Und immer wieder kämpft im Herz
und brüderlich die Glut,
und jeder Tag sinkt abendwärts
und schweigt und ruht.

9

Brumen.

In meinen Ohren rauscht die ewige Nacht. Sie will mir Weisheit
Sie will mir Weisheit geben, Kunde sagen:
ich lausche, doch mein Sinn ist stumpf vom Tragen
und noch für ihre Weisheit nicht erwacht.

Doch in die Seele fließt ihr Walten sacht,
bald wird die Schale überfließend zagen,
ob Taten, ob Gedanken ihr behagen,
sie fasst noch nicht der ganzen Fülle Pracht.

Und immer wieder muss ich ihr mich neigen
und Qual und Glück, ein armes blindes Tier,
hinnehmen wie Geschenk, und seh mit Danken

die Ränder meiner Seele langsam steigen.
Und reicher kehren wieder die Gedanken
gewärtig Qual und Glück, Geliebte, dir.

10

Im Lichte der Sterne verfärbt sich dein Blut,
dein harter Tageswille schweigt,
die Menschen sind wie die Bäume dunkel und gut.
Und wenn gar der Mond über die Erde geigt,
wird dir die Welt ein Gesang,
du, Menschen, Gott und alles Leben ein Akkord,
die Ferne sehnsuchtwahr und alle Wünsche Sterne über dir,
und jeder Blick und selige Atemzug ist Dank.

Doch jeder Tageslauf ist Mord,
und deine Sternenseele klagt im Tier,
und Blut und Seele kämpfen dich ins Nichts,
finden sie nicht Frieden
im Lächeln eines geliebten Gesichts.

Intermezzo: G e l b e L u p i n e n .

Wo blieb der blaue Himmel nur?
Mein Auge ruht auf sattem gelbem Meer,
und giftig schwüle Däfte steigen auf.
Sei stark, zerbrich den Bann,
geiß ist tückische See,
kommi!

Wie schmeichelnd glatt die helle Haut sich sonnt,
von tausend grünen Halmen unterweilt!
Sphinxweib ruht kühl am Strande,
Musik steigt schwül,
Glut geigt über die Lande!
Tausend lockende Stimmen:
Lust nur lebt, deine Sonnen
glimmen in deinem Blut!

In Wonnen fiebern die Augen,
glühende Wünsche züngeln,
Sehnsucht erstarb im Rausch,
blindbrünstige Tiere durchtoben mein Blut.
Da: Tiger, gelbgierige kauern,
Schlangen lauern und winden,
Bestien funkeln, Dunkel heult auf,
ankriecht eisiger Schauer,
Dolche schwirren, Flammen erbrausen, Gebälk stürzt -
ein Schrei: ich wanke,
mein Blick lebt auf:

Sonne goldet und siegt,
Himmel wunschlos und tief,
Seligkeiten durchblauen die Welt -
schillerndes Sphinxauge, tückische Mienen,
lauert gelbes Lupinenfeld.

Dämmerung.

--- -- -- -- ---

Noch schimmert Sehnsucht, brennend rote
am letzten Saume des Tags.
Der Dunkelheit geschäftiger Bote
naht lautlosen Flügelschlags.

Die Abendröte sang dem müden Tage
ihr Schlummerlied.
Blauferne Luft trägt noch die leise Klage
durch Busch und Ried.

Der Berge Grenzen strahlen klar und blank
des Tages letzten Blick.
Sehnen, das mit dem Tag bergunter sank,
bringt nun die Nacht zurück.

13
Mondnacht.

Sehnsucht atmet die Nacht. Kein Laut ist hörbar.
Leise küsst der Wind die Wipfel der Bäume.
Mond durchsegnet die Weiten mit Schauern des Glücks und
seligem Frieden.

Sehnsucht atmet die Nacht. Nun wachsen des Herzens
tiefste Wünsche zu trauernden Genossen,
und im stillen Frieden der Mondnacht wandle
nun ich als Fremdling.

Läuterung.

Auf meiner Seele farbenschwerem Teppich
schritt leicht dein wiegender Fuss.
Leuchtend goldene Spur blieb.

In meines Herzens durstig klaffenden Furchen
keimte dein dunkler Blick.
Nun schrie mein Herz: Komm, komm!

Da brachte deines Auges reiner Strahl
mir deiner schlanken Seele zitterndes Grün.
Nun keimt ein Licht auf meiner Seele Grund,
das soll verklärend dir den Weg erhellen,
soll singen dir von Glück,
Geliebte - .

15
Wintermorgen.

Von Hügeln stumm umschlossen liegt der Teich.
Im abgrundklaren Wasser spiegelt sich
kein Baum, kein Strauch. In seinem dunklen Schoos
ruht wohl die Nacht von Sturm und Grauen aus
und dunkler Tat.

Ein Teppich frischen Schnees
strebt wogend rings hinan zu allen Hügeln.
Strahlend und siegreich stieg die Morgensonne,
tausendfach blinkte golden rings der Schnee.
Da, gerade vor mir, führte eine Spur
zielsicher abwärts zum kristallinen Spiegel.
Und wie mein Auge rings den Schnee durchwühlt -
nach oben führte keine Spur zurück.
Mich schauderte.

Versuchung.

Klar hebt die Bäume
fern noch das Abendrot.
Wo sind unsre Träume,
ihr Sterne so kalt und tot?

Hinter die Wipfel
sank stumm der letzte Schein -
schwarz drohn die Wipfel,
eng wird die Welt und klein.

Herz, bist du erkoren,
zu schauen ewiges Licht?
Sei stark, verlass mich nicht,
du hast so viel verloren,
 mein Herz!

- Untreu. -

Auf Pfaden, nie betretenen, schweift mein Fuss,
des Ungeahnten Düfte berauschen mich,
schon frag ich nicht mehr, was das Ziel ist,
ob es das Grauen, ob Seligkeiten.

Mein ist die Nacht. Zu lange schon trog der Tag,
mein ist die Nacht, schon neigt meinem Kusse sie
sich willig dar, ihr Haar umweht mich,
dürstende trinkt sie die neigende Seele.

Nach Menschenherzen lechzet die Nacht. Und wer
die Seele einmal hin ihr gegeben hat,
dem sank der Sinn für Tagestaten:
Träumender wandelt er unter der Sonne.

18

= Parzifal.=
=====

Ich ging das Glück zu suchen und fand einen fernen ewigen
Stern,
ich lief nach Ehre und Gold und musste vor Teufeln fliehn;
ich rief zu Gott dem Herrn und fand eine leidende bittende
Welt.

Ich suchte die Weisheit und sah das grosse Lieben die Welt
durchziehn,
ich suchte die Liebe, nun ward mir die Krone der ewigen Sehn-
sucht verliehn;
ich hielt dem Tod die Zügel und fand einen Sporn und Flügel.

Das Glück.

Ist mir doch, als wüchsen mir Schwingen,
da der schwere Wahn sich von mir stahl:
als ich fragte einst in banger Qual
"Kann ich Sein aus eigener Kraft erringen?",
kam das Glück, kam des Geschickes Sendung,
liess mich ahnen seine Lose nur,
sprach zu mir: "In meinem Schosse nur
reift der Seele lächelnde Vollendung!"

Sinn und Zukunft ist mir jetzt bewusst,
und dein Garten bleibt mir nicht verschlossen:
zu den Starken kommst du, zu den Grossen,
weil du musst!

Weltseele.

Du legtest einen Stern in meine Brust,
der steht am Himmel leuchtend klar und gross.

Du legtest einen Stern in meine Brust,
doch unsere Seelen sind zu eng zum Glück,
es kommt die Welt und nimmt und gibt und fragt nicht.
Nun steht der Stern am Himmel rein und klar,
leuchtet der Welt, den Menschen, dir und mir,
und wenn wir längst gestorben und vergessen,
steht noch der Stern, und in ihm singt und weist
der Welten Seele: Menschen sind unsterblich.

Noch schreit mein Herz wie die gemähte Saat
und will und leidet. Aber wenn mein Blut
in meinem Ohr gellt und die Welt mir Sturm ist,
dann tönt mir oft ein heilig grosser Sang
und trägt mein Auge auf zum reinen Stern.

Du legtest einen Stern in meine Brust,
der steht am Himmel und leuchtet.

21
HYMNEN.

1.

Frühlingsglück und Sausen des Blutes,
stürmender Ueberschwang;
Todesgraun und Wahnsinn der Schmerzen -
ich lebe, lebe!

Weltblut durchpulst mein Herz,
Leben brüderet der Welt mich,
alles lebt in mir, nichts ist ohne mich,
ich lebe, lebe!

Dein war ich, als Segen das Glück und das Licht mir gebracht,
dein war ich im fiebernden Wahnsinn der Flandernschlacht,
dein, als Blick des Leides mir Bruder und Helfer zu sein gebot,
dein war ich, blutend, verlassen, aufbrüllend gegen den Tod,
dein, als qualende Eifersucht die Geliebte mit anderen tanzen sah
mit jedem Erwachen neues Wunder mir geschah:
ich lebe !

Nun gib mir die letzte, die grosse Gnade, du Welt,
nimm mir den Schrei, den gehassten, der Blut und Seele durchgellt,
nimm mir das Ich, das sich selbst will, gib mir die Liebe ganz!
Wie ich es hasse, das Buhlen der Sehnsucht im Sternenglanz,
wie ich den Spiegel hasse, der nächtlich mein Bild mir zeigt!
Gib mir die grosse Liebe, die hilft und leidet und schweigt!
Lass überfluten mein Herz die geliebten Menschen und Wesen,
lass mich durchleiden die Welt, lass mich vom Wollen genesen!

du leidest, stöhnst Du junger Baum,
ich liebe dich! O Welt,
ich bin so glücklich - .

Nun trägt mich mein Herz, mein sehndendes Herz in den trunkenen
 Frühling hinein, 24
 da blüht meine Liebe in Blumen und Bäumen, da glitzert mein Auge
 im Stein,
 da geht mein Herz in den Menschen umher, und sie meinen, ich kenne
 sie nicht -
 ich küsse die Wiese und streichle das Korn und atme das segnende **Lebte**
 Da jauchzt meine Freude hell auf in den Lerchen, da springt mein
 Blut im Getier, *Reit*
 mein funkelndes Pferd du, ich liebe dein Wildsein, du prustest und
 schlägst nach mir,
 mein Hund umbellt mich und hellt durch die Wiesen, wie Licht durch-
 jubelt er mich -
 o seliges Einssein, versinken, entströmen, ich fühle nur Welt und kein
 Ich.

Oft peitscht es mich fort in die stürmende Nacht, mich dem heulenden
 Sturm zu gesellen,
 dann find ich am Strande mich lauschend erwacht, wo am Felsen die
 Wogen zerschellen:
 da pocht ja mein Herz und sehnt sich und schreit, da rollt und
 brandet mein Blut -
 ich weiss mich Bruder und weiss mich eins, und mein Herz ist gross
 und gut.

Hell jeder Morgen **gebietet** mich aufs neue, erweckt mich dem Wunder:
 ich bin!
 Mein Herz glüht in Menschen und Wesen und Erden und jubelt und
 leidet darin!
 Und Brüder wir alle! Verwandt jedes Wesen! Ein Blut und Sehnen und
 Triebe!
 Nun stellt meine Sehnsucht hell auf in die Welt und weitet in
 zündende Liebe.

Dr. med. et. Osterwald
Landeslehrer
Weidenmühl
Hilber-Allee 31.